DECOUNT

Pädagogisches Begleitmaterial zum Film DECOUNT

INHALTSVERZEICHNIS

A. Theoretische Hintergründe: Extremismusprävention 4

1. Hinweise zum Einsatz des Materials und des Begleitheftes 5
2. Jugend, Radikalisierung und Extremismus: Hintergründe eines komplexen Phänomens 7
3. Grundsätze der Präventionsarbeit 11
4. Tipps für die Unterrichts- und Workshop-Gestaltung 14

B. Praktischer Teil 16

1. DECOUNT – Das Video 17
   - INHALT 17
2. Didaktische Überlegungen 18
   - VORÜBERLEGUNGEN 18
   - ZIELE DES VIDEOS UND DER GEMEINSAMEN NACHBEREITUNG 19
   - VOR UND WÄHREND DES VIDEOS 20
   - FRAGEN ZUR GEMEINSAMEN REFLEXION 21
3. Vorschlag zum Einsatz des Videos 22
4. Weitere Übungen zur Vertiefung: Überblick 23
5. Weitere Übungen zur Vertiefung: Beschreibung 25
   - ZUSAMMENLEBEN, ZUGEHÖRIGKEIT, VORURTEILE **25**
   - CHANCENGLEICHHEIT, ABWERTUNG, DISKRIMINIERUNG **30**

IMPRESSUM

DECOUNT PROJEKTTEAM

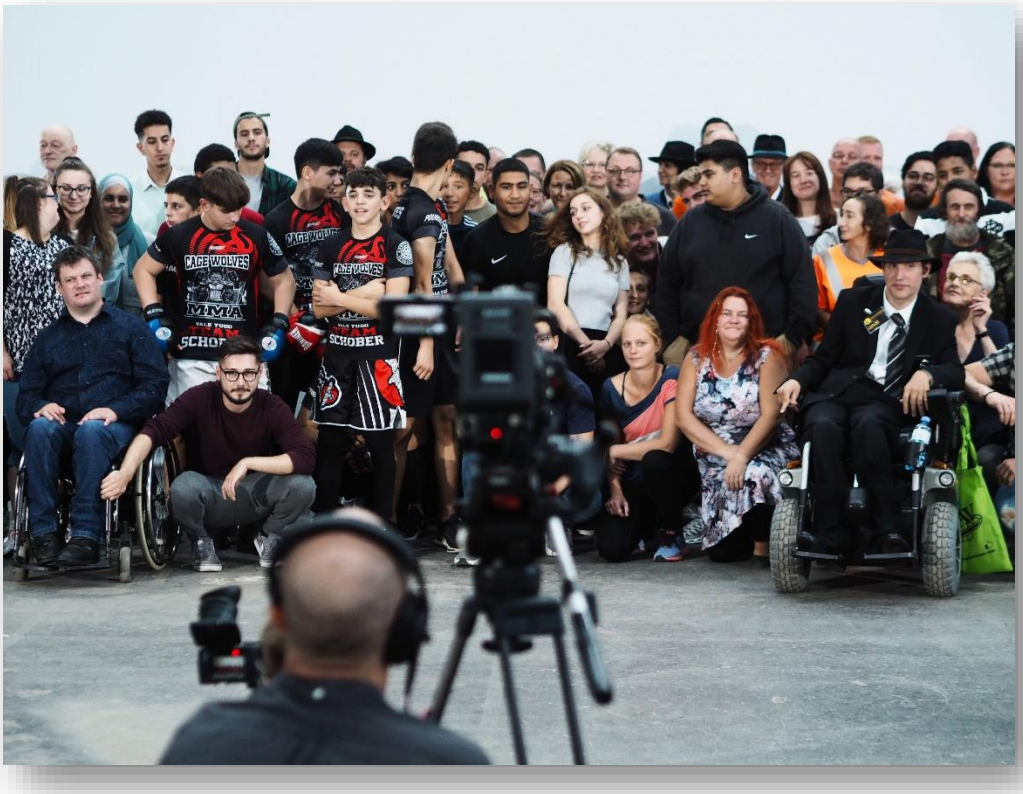
Bloodirony Games
Bundesamt für Verfassungsschutz/Bundesministerium für Inneres
Bundesweites Netzwerk offene Jugendarbeit (bOJA) – Beratungsstelle Extremismus
DERAD Netzwerk sozialer Zusammenhalt, Prävention und Dialog
Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS)
Neustart
Österreichisches Institut für Internationale Politik (oiip)
SUBOTRON

Funded by

European Commission - Internal Security Fund Police

Das pädagogische Begleitmaterial wurde erstellt von:
Bundesweites Netzwerk offene Jugendarbeit (bOJA) – Beratungsstelle Extremismus

Wien 2020



A. Theoretische Hintergründe: Extremismusprävention

1. Hinweise zum Einsatz des Materials und des Begleitheftes

Das Ziel des Projektes DECOUNT war es, Materialien zu entwickeln, die möglichst auch ohne pädagogische Begleitung verständlich und wirksam sind. Sowohl das im Projekt erstellte Video als auch das Online Game bieten darüber hinaus aber eine **Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten** für den schulischen Unterricht und andere pädagogische Settings. Sie eignen sich nicht nur für die Extremismusprävention im engeren Sinne, sondern auch für die Thematisierung von Inhalten im Umkreis des Feldes „Radikalisierung", wie Medienkritik, Meinungsbildung, persönliche Handlungsmöglichkeiten bei Krisen (Resilienz) oder Fragen des Zusammenlebens (Vorurteile, Diversität, Demokratie).

Das vorliegende Begleitmaterial soll Anregungen und Hilfestellungen geben, wie diese Themen im pädagogischen Kontext bearbeitet und die entwickelten Materialien eingesetzt werden können. Das vorliegende Begleitmaterial ist in **mehrere Abschnitte** unterteilt:

Extremismusprävention ist ein sensibles Feld. Darum sollen **einleitende Texte** einen Überblick zum Themenfeld „Jugend und Extremismus" bieten und in die gängigen „good practices" der Präventionsarbeit einführen. Die Texte dienen nicht zuletzt der persönlichen Vorbereitung und sollen den Umgang mit möglicherweise schwierigen Situationen im Gruppensetting erleichtern.

Eine besondere Rolle kommt dabei auch der Reflexion eigener Haltungen zu, da diese gerade beim Austausch über und der Vermittlung von demokratischen Werten eine wichtige Rolle spielen.

Auf den theoretischen Teil mit kurzen einleitenden Texten folgt der **praktische Teil**. Dieser erklärt kurz den Inhalt des Videos und versammelt zunächst didaktische Überlegungen zu dessen Einsatz sowie mögliche Reflexionsfragen. Es folgt ein konkreter Vorschlag für eine **Unterrichtseinheit** bzw. ein kurzes **Workshop-Modul** und eine Sammlung von weiteren Übungen zu den Themen des Videos.

Sollten Sie Bedarf an **weiteren Informationen** rund um das Thema Extremismus haben, besuchen Sie die im Rahmen von DECOUNT erstellte Website www.extremismus.info. Dort finden Sie eine große Auswahl an Informationen und pädagogischen Materialien zum Thema.

Möchten Sie den Fokus stärker auf die Themen Extremismus und Radikalisierung legen oder zu bestimmten ideologischen Strömungen arbeiten, so möchten wir auf das im Rahmen des Projektes entwickelte Spiel verweisen.

Auf **vier wichtige Rahmenbedingungen** sei abschließend noch hingewiesen:

// Zielgruppe: Anders als das Spiel eignet sich das Video uneingeschränkt für verschiedene Zielgruppen. Die begleitenden Aktivitäten sind aber auf Jugendliche ab etwa 14 Jahren abgestimmt. Sie können freilich für jüngere Jugendliche/Kinder adaptiert werden.

// Das Video basiert auf der Idee, extremistischen Narrativen positive Alternativen entgegenzusetzen. Es soll Diskussionen über Fragen des Zusammenlebens, zu Demokratie und Diversität ermöglichen. Auf Extremismus wird hier nicht direkt Bezug genommen. Das Spiel dagegen thematisiert expliziter extremistische Narrative und Radikalisierungsverläufe.

// Die Materialien sind für einen primärpräventiven Kontext entwickelt worden. Sie können Jugendliche, die schon Teil extremistischer Gruppierungen sind oder stark abwertende Ansichten vertreten, nicht “de-radikalisieren”. Holen Sie sich bei Unsicherheiten Hilfe.

// Der Fokus der Vermittlung sollte immer auf dem Austausch unter den Jugendlichen und der eigenen Meinungsbildung liegen.

Viel Spaß beim Einsatz der Materialien und einen spannenden Austausch mit den Jugendlichen wünscht das DECOUNT-Team!

2. Jugend, Radikalisierung und Extremismus: Hintergründe eines komplexen Phänomens

Was ist Radikalisierung und was hat der Begriff mit Extremismus zu tun?

Der Begriff „Radikalisierung“ hat sich Mitte der 2000er Jahre etabliert, um den Prozess der individuellen Anpassung an eine politische, religiöse oder andere welt-anschauliche Ideologie zu beschreiben, die mit einer einer grundlegenden Ablehnung der herrschenden Gesellschaftsordnung einhergehen und bis hin zum Begehen terroristischer Akte führen. Jedoch führt nicht jeder Radikalisierungsprozess zwangsläufig zu Gewaltanwendung (vgl. Österreichische Strategie zur Extremismusprävention und Deradikalisierung). In der Vergangenheit wurden auch soziale Bewegungen, die aus heutiger Sicht vielmehr **positiv bewertet** werden, als „radikal“ bezeichnet, wie beispielsweise Menschenrechtsbewegungen oder Frauen-bewegungen. Die **negative Konnotation** des Begriffes besteht seit der Zeit des Nationalsozialismus, mittlerweile wird „ra-dikal“ in der Umgangssprache auch mit Kompromisslosigkeit oder Gewalt assoziiert.

In der wissenschaftlichen Literatur wird Radikalisierung als der Prozess der gra-duellen Entwicklung hin zu kognitiven Mustern und Verhaltensmustern bezeichnet, die die Absicht haben, **grundlegende politische sowie soziale und kulturelle Veränderungen** herbeizuführen. Wenn Gewalt als legitimes Mittel zur Erreichung dieser Zwecke angesehen wird, benutzt man den Ausdruck „gewalttätige Radikalisierung“ (Pisoiu 2011).

Ursprünglich wurde Radikalisierung in Bezug auf Dschihadismus und Terrorismus verwendet; in der jüngsten Zeit wurde der Begriff auch auf Rechts-extremismus sowie auf alle anderen Formen des Extremismus ausgeweitet.

Extremismus bezeichnet keinen Prozess, sondern Phänomene, Ideologien oder bestimmte Handlungen. Die etymologische Konnotation (also die Wortherkunft) ist „letzter“, oder „am entferntesten“ vom lateinischen Wort „extremus“ abstammend. Im zeitgenössischen politischen Kontext werden Gruppierungen als „extrem“ bezeichnet, welche die demokratische Grundordnung ablehnen. Das beinhaltet nicht nur die **Ablehnung von Wahlen, sondern auch von Grundrechten**. Es handelt sich bei extremistischen Gruppierungen nicht immer um Randgruppierungen. Es ist auch möglich, dass die **Mehrheits-gesellschaft** anti-demokratisch agiert, in dem z.B. autoritäre AnführerInnen gewählt oder abwertende Haltungen gegenüber gewissen Bevölkerungsgruppen geäußert werden. Für marginalisierte Personen-gruppen sind z.B. Sexismus, Rassismus oder andere

diskriminierende Verhaltensweisen Teil ihres Alltags.

Wenn das Verständnis von Extremismus dahingehend erweitert wird, auch bestimmte Einstellungen und Verhaltens-weisen zu umfassen, bedeutet dies also den Blick nicht nur auf einzelne „randständige“ Szenen und deren Codes zu beschränken, sondern auf gesellschaftliche Dynamiken und Strukturen der vermeintlichen Mitte und ihre Wechselwirkungen auszuweiten. Gerade **primärpräventive Arbeit** soll nicht nur auf ideologische Aufklärung reduziert werden. Vielmehr muss Primärprävention, ganz im Sinne der **Demokratiebildung,** auch die Prävention von Abwertungsideologien und die psychosozialen Dynamiken, die Radikalisierungsprozessen zugrunde liegen, umfassen.

Welche extremistischen Phänomenbereiche und ideologischen Strömungen im Zentrum der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit stehen, unterliegt Konjunkturen. Dies macht die Arbeit im Feld der Extremismusprävention

mitunter zu einem stark polarisierenden Unterfangen, das gerade auch im Umgang mit jungen Menschen besondere Sensibilität und Reflexion erfordert (mehr dazu: Grundsätze der Präventionsarbeit). Die Ideologien des **Dschihadismus und Rechtsextremismus** weisen einerseits Spezifika bezüglich der Ziele oder Wertvorstellungen auf, andererseits gibt es auch Überschneidungen zwischen diesen beiden Ideologien: Beide gehen von einer Vorstellung des Zusammenlebens und einer Staatsform aus, die auf dem Ausschluss bestimmter, nach rassistischen, kulturellen oder religiösen Kriterien definierter Gruppen basiert. Gegen diese Gruppe richten sich abwertende Haltungen und letztendlich auch Gewalthandlungen, die entsprechend ideologisch begründet werden. Auf der abstrakten Ebene weisen extremistische Ideologien, bei allen ideologischen Unterschieden, häufig gemeinsame Merkmale auf. Zwar können auch diese im Einzelfall nicht als Extremismus-„Checkliste“ fungieren, sie sind aber dennoch als Orientierung und Sensibilisierung im pädagogischen Alltag nützlich. In der Literatur werden (in unterschiedlichen Variationen) häufig folgende phänomenübergreifende Merk-male genannt (vgl. Backes 1989; Jaschke 2008):

- Absolutheitsanspruch
- Dichotomes Weltbild
- Freund – Feind Schema
- Verschwörungstheorien
- Fanatismus
- Autoritarismus
- Vision einer Gemeinschaft, der sich der/die Einzelne unterzuordnen hat

Über diese Merkmale hinaus ist auch die **psychosoziale Dynamik von Radikalisierungsprozessen** vergleichbar. Zwar ist sich die Forschung ziemlich einig darüber, dass Radikalisierungsverläufe individuell verlaufen, nichtsdestotrotz kommen oft ähnliche Mechanismen zum Tragen. Die psychologische und sozialpsychologische Literatur zu diesem Thema deutet auf gewisse individuelle Dispositionen hin, allerdings sind interpersonelle

Mechanismen wesentlich bedeutsamer, wie soziale Anerkennung und Bestätigung sowie Deutungsmuster, Emotionen und Gruppenmechanismen. Extremistische RekrutiererInnen und IdeologInnen spielen u.a. bei der Anwerbung eine besonders wichtige Rolle, da sie persönliche krisenhaften Situationen oder Persönlichkeitsstrukturen gezielt nutzen (für eine Übersicht zu Theorien der Radikalisierung siehe Zick et al. 2019).

Jugend und Extremismus

Was fasziniert Jugendliche nun an extremistischen Gruppen? Was macht extremistische Gruppen attraktiv? Die Jugendphase als Phase des Überganges von der Kindheit zum Erwachsenenalter ist von einer Reihe **entwicklungsspezifischer Veränderungen** geprägt, die gleichzeitig eine Vulnerabilität für extremistische Botschaften und Strategien mit sich bringen (können). Jugendliche sehen sich vor die Aufgabe gestellt, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, sei es nun im schulischen oder beruflichen Feld, in der Loslösung von der Familie, im Bereich der Sexualität und Intimität oder als politisches Subjekt. Die Identitätsentwicklung zwischen Selbst-verwirklichung und gesellschaftlichen Erwartungen nimmt daher in dieser Phase eine zentrale Bedeutung ein.

Als zusätzliche Herausforderung in dieser Zeit des Übergang stellen sich zudem die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmen-bedingungen dar: Die **Pluralisierung von Lebenswelten** und Möglichkeiten – etwa in der Berufswahl, des Wohnortes, im Identitätsfindungsprozess etc. (vgl. Keupp 2013) – birgt zwar Chancen und Wahl-möglichkeiten. Dies wird aber auch von manchen Jugendlichen als zusätzliche Belastung und Überforderung erlebt.

Extremistische Bewegungen bieten für diese Herausforderungen und Unsicherheiten nicht nur ein fertiges Identitätskonzept an, sondern auch die vermeintliche Möglichkeit, etwas Besonderes zu sein oder etwas Besonderes zu bewirken. Sie bieten Antworten auf fundamentale Fragen, wie: „Wer bin ich, wozu bin ich hier?“ Sie versuchen, potentielle AnhängerInnen davon zu überzeugen, dass eine Situation tiefer Ungerechtigkeit herrscht, bei der ihr Einsatz besonders gebraucht werde und die einmalige Möglichkeit bestehe, die Welt positiv zu verändern. Die Verführung der Jugendlichen geschieht am Anfang nicht durch die bloße Darbietung von abwertenden Haltungen, sondern mittels Empörung über bestimmte Zustände – etwa die Unterdrückung der sunnitischen Bevölkerung durch das Assad-Regime – und durch das Versprechen eines idealen und gerechten Gegenplans. Erst wenn die Rekrutierten in der Szene angekommen sind und dort persönliche Bindungen gefestigt wurden, wird die **ideologische Indoktrinierung** auch bezüglich der Inhalte und der Gewaltanwendung weiterbetrieben.

Extremistische Ideologien versuchen darüber hinaus auch, komplexe Gegebenheiten **einfach zu erklären**, was in Zeiten der Globalisierung und einer immer komplexeren Welt für viele Jugendliche ein attraktives Angebot ist.

Auch **Zugehörigkeit** spielt beim Einstieg in extremistische Szenen eine zentrale Rolle: Jugendliche erleben eine Gemeinschaft, in der sie womöglich sogar **Anerkennung** für Merkmale finden, die andernorts (z.B. in der Mehrheitsgesellschaft) oft negativ konnotiert sind: Das kann zum Beispiel die eigene Herkunft oder Religionszugehörigkeit betreffen oder aber auch delinquentes, kleinkriminelles Verhalten, das in der neuen Gruppe als Mut oder Stärke

gedeutet wird. Insbesondere marginalisierte Jugendliche, die von Diskriminierung oder Ausgrenzung betroffen oder bedroht sind, können darin Bestätigung finden. Auch die **Überhöhung der eigenen Gruppe** über die Abwertung anderer kann den Selbstwert von Jugendlichen stabilisieren. Darüber hinaus spielt für viele Jugendliche auch das erwähnte **Ausloten von Grenzen** eine Rolle, zu dem auch provokatives Verhalten gehört.

Es ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen, sich von der Welt der Erwachsenen abzugrenzen. **Protest** gegen die Generation der Eltern ist dabei ein zentraler Faktor. **Provokation** ist ein Grundbedürfnis der Adoleszenz und selbst drastische Formen der Ablehnung können identitätsstiftend wirken. Extremistische Gruppierungen bieten hierfür vielfältige Möglichkeiten (vgl. u.a. Fabris 2019).

Nicht jedes auffällige oder unerwünschte Verhalten ist daher als (Vorstufe zum) Extremismus zu werten. Wichtig ist es dennoch, auch solches Verhalten ernst zu nehmen und Jugendliche möglichst frühzeitig zu unterstützen, alternative Handlungsmöglichkeiten zu finden.

Literatur:

Backes, Uwe: Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie. Westdeutscher Verlag, Opladen 1989.

Fabris, Verena: Jung, radikal, extrem? Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen aus der Perspektive der Beratungsstelle Extremismus. In: Krobath, Thomas / Lindner, Doris / Petschnigg, Edith (Hg.): Nun sag, wie hast du's mit der religiösen Vielfalt? Zwischen Konflikt und Kompetenz in Kindergärten, Schulen und Jugendarbeit, Lit Verlag, Wien 2019.

Jaschke, Hans-Gerd: Rechts- und Linksextremismus, Islamismus. Aus dem Dossier „Linksextremismus" der Bundeszentrale für politische Bildung. Online: http://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus/33589/rechts-und-linksextremismus-islamismus, 2008. [26.03.2020]

Keupp, Heiner: Identitätsarbeit heute: Befreit von Identitätszwängen, aber ein lebenslanges Projekt. In: Hammerer, Marika/ Kanelutti-Chilas, Erika/ Melter, Ingeborg (Hg.): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung II. Das Gemeinsame in der Differenz finden. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013. S. 49-69.

Pisoiu, Daniela: Islamist Radicalisation in Europe. An Occupational Change Process. Routledge, London/New York 2011.

Zick, Andreas/ Srowig, Fabian/ Roth, Viktoria/ Pisoiu, Daniela und Seewald, Katharina: Individuelle Faktoren der Radikalisierung zu Extremismus, Gewalt und Terror: Zur Forschungslage, in: Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian (Hg.): Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen. Campus Verlag, Frankfurt a. M.: 2019.

3. Grundsätze der Präventionsarbeit

In der (pädagogischen) Präventionsarbeit wird zunächst zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention unterschieden.

Primäre Präventionsarbeit wird auch als universelle Präventionsarbeit verstanden. Sie hat keine bestimmte Zielgruppe und richtet sich an alle Menschen im Sinne der Vorbeugung gegen abwertende Haltungen – sie zeigt die Gefahr extremistischer Gruppierungen auf. Hier steht die Information zu extremistischen Gruppierungen und die Reflexion zu Themen wie Medienkritik, Diskriminierung oder Diversität im Vordergrund. Zudem gilt es hier, auch alternative demokratische Umfelder und Partizipationsangebote sichtbar zu machen und zu stärken.

Sekundäre Präventionsarbeit soll verhindern, dass schon im Ansatz bestehende Haltungen beziehungsweise Sympathien für extremistische Ideen und Szenen weiter verfolgt werden. Sie umfasst einzelne Personen wie auch größere vulnerable Zielgruppen. Das Angebot in diesem Bereich kann sowohl Beratungen und Workshops als auch längerfristige zielgruppenspezifische (soziale) Arbeit umfassen.

Die **tertiäre Ebene** setzt dort an, wo Personen sich bereits in extremistischen Szenen oder Gruppierungen befinden und aussteigen möchten. Die Stabilisierung und Re-Integration von Personen in ein anderes soziales und gesellschaftliches Umfeld stehen hier im Vordergrund. Ebenso setzen hier Maßnahmen zu kritischer Arbeit an der Ideologie beziehungsweise an der Gewalt-bereitschaft von Personen an. (Für einen Überblick über die Entwicklung desdreiteiligen Präventionskonzeptes und seine Übertragung auf die Extremismusprävention siehe bspw. Ceylan/ Kiefer 2013: 107 ff)

Jede Präventionsarbeit spielt sich im Spannungsfeld zwischen „Norm“ und „extrem“ ab und arbeitet damit mit Werturteilen. Über die Bedeutung der extremistischen Ideologie hinaus, die in der Regel relativ einfach fassbar ist, sind individuelle niederschwellige Einstellungen und normative Vorstellungen oft weniger deutlich. Politische Konjunkturen können auch dazu führen, dass Einstellungen der „Mitte“ sich extremistischen Haltungen und Inhalten annähern, beziehungsweise, dass extremistische Einstellungen „normalisiert“ werden. Die Beschäftigung mit dem Themenfeld Extremismus muss daher stets auch eine **kritische Reflexion und Weiterentwicklung des Begriffes** von Seiten der Forschung, aber auch von Seiten der Praxis umfassen. Im Vordergrund der pädagogischen Arbeit steht ein **Veränderungswunsch** des Verhaltens an die

Jugendlichen (meist zunächst vom Umfeld oder den begleitenden PädagogInnen) hin zur „Norm“. Das begründet ein besonders sensibles, reflektiertes Vorgehen in der pädagogischen Praxis: Trotz oder gerade wegen der Erwartung der Veränderung, die an Jugendliche gestellt wird, braucht es eine respektvolle und transparente Beziehung mit den Jugendlichen (siehe dazu z.B. Reicher 2017).

Dies umfasst auch eine **reflektierte Haltung gegenüber den eigenen Einstellungen**, den eigenen **„Bildern im Kopf“,** wenn es um ideologischen Ausprägungen und die (vermeintliche) Zielgruppen geht: Was verbinde ich mit den Themen Radikalisierung und Extremismus? Wie stelle ich mir ExtremistInnen vor? Solche Fragen sind besonders wichtig, um vorschnelle Zuschreibungen und Kulturalisierungen zu vermeiden. Diese sind besonders heikel, wo sie zum Beispiel anhand der Kriterien „Herkunft“ oder „Religion“ Menschen treffen, die ohnehin schon von Diskriminierung betroffen sind.

Präventionsarbeit mit Jugendlichen braucht zudem den Aufbau einer **vertrauensvollen Beziehung,** die von Respekt und ehrlichem Interesse geprägt ist. Gerade dort, wo sich Einstellungen bereits manifestiert haben, dauern Veränderungsprozesse lange. Das heißt nicht, dass problematisches Verhalten toleriert werden und Nachsicht walten soll. Im Gegenteil darf solches Verhalten nicht unadressiert bleiben. Es soll keine Atmosphäre entstehen, in der diskriminierende Aussagen normalisiert werden. Auch Schutz für jene, die von der Abwertung betroffen sind, ist wichtig. Stellung zu beziehen, ist möglich und nötig und kann auch passieren, ohne die Jugendlichen abzuwerten. Dies gelingt, indem man die Aussagen der Jugendlichen ernst nimmt und nicht verharmlost, die eigene Meinung verdeutlicht, aber auch zeigt, dass man Interesse an dem/der Jugendlichen hat: „Ich sehe das nicht so, weil… Aber wie kommst du zu deiner Meinung?“ Nur so bleibt eine **Beziehung** aufrecht, die ein längerfristiges Arbeiten mit den Jugendlichen ermöglicht. Ein ehrliches Interesse für die Zielgruppe und ihre Lebenswelten ist essentiell.

Präventionsarbeit bedeutet unter Um-ständen auch, in **konflikthafte Situationen** zu geraten. Doch Jugendlichen soll der Raum gegeben werden, schwierige Themen zu diskutieren und ihre Ansichten sowie auch Kritik zu formulieren.

Wer **demokratische Haltungen** fördern möchte, muss diese auch **leben**. Jugendliche sollen demokratische Debattenkultur lernen und nicht genötigt werden, die Meinung der Autoritätsperson unwidersprochen zu übernehmen.

Das kann herausfordernd sein. Doch gerade Herausforderungen regen auch an, die eigenen pädagogischen Kompetenzen und Ressourcen zu mobilisieren. Hintergrundwissen ist gut, doch es braucht häufig kein Fachwissen über ideologische Details, um Jugendliche in der Entwicklung demokratischer Verhaltensweisen zu unterstützen. (Weiterführende Informationen zur „good practice“ der Präventionsarbeit siehe Literaturtipps am Ende des Artikels). Es ist auch

essentiell, die eigenen Grenzen zu kennen. **Sprechen und reflektieren Sie gemeinsam im Team** oder holen Sie im Zweifelsfall Hilfe von anderen Institutionen ein!

Literatur:

Ceylan, Rauf/ Kiefer, Michael: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Springer VS, Wiesbaden 2013.

Clement, David Yuzva: Akzeptierende Jugendarbeit mit Jugendlichen mit (neo-)salafistischen Orientierungs- und Handlungsmustern. Theoretische Reflexionen zu pädagogischen Voraussetzungen. In: Toprak, Ahmet/ Weitzel, Gerrit: Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Springer VS, Wiesbaden 2017. S. 167-183.

Reicher, Fabian: Deradikalisierung von Jugendlichen. Eine Kritik aus sozialarbeiterischer Perspektive. In: Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (Hg.): Prävention und politische Bildung. Buchreihe Rechtsextremismus, Band 2. Mandelbaum Verlag, Wien 2 2017. S. 220-242.

Weilnböck, Harald/ Uhlmann, Milena: 20 Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung, 2018. Online: https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/264235/20-thesen-zu-guter-praeventionspraxis. [26.03.2020]

Peham, Andreas: Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung. Online auf den Seiten des DÖW (Dokumentationsarchiv österreichischer Widerstand): https://www.doew.at/cms/download/5gm50/peham_rechtsextremismus_paedagogik.pdf. O.O., O.J. [26.03.2020]

4. Tipps für die Unterrichts- und Workshop-Gestaltung

VORBEREITUNG IST ALLES!

Organisatorisch: Rahmenbedingungen, Ausstattung (Technik, Raum)

Inhaltlich: Was möchte ich erreichen? Welche Reaktionen könnte ein Thema auslösen? Wie gehe ich mit schwierigen Situationen um? Wie stehe ich selbst zu den Themen? Wie könnte sich meine Sicht auf die Dinge auf die Vermittlung auswirken?

EINSTIEG

- **Bereiten Sie die Jugendlichen auf die Themen vor:** Sprechen Sie darüber, dass viele der Themen möglicherweise sehr persönlich sind und auch an eigene Erfahrungen anknüpfen. Und dass es darum besonders wichtig ist, Ansichten möglichst so zu formulieren, dass sie niemanden bewusst verletzen.
- Es empfiehlt sich **Gruppenregeln** (v.a. bei Workshop-Gruppen) zu erarbeiten.
- Stellen Sie den Übungen evtl. eine **Aktivität zum Kennenlernen** voran.

VERMITTLUNG

- Gerade bei sensiblen Themen geht es auch darum, eigene Haltungen zu **reflektieren**: Ermutigen Sie die Jugendlichen zu diskutieren und von eigenen Erfahrungen zu erzählen.
- Insbesondere das Spiel beinhaltet auch **schwierige Themen und sensible Inhalte**. Was diese bei Jugendlichen auslösen, kann man nie wissen. Achten Sie auf die Reaktionen der Jugendlichen und betonen Sie, dass man das Spiel jederzeit unterbrechen kann.
- Drängen Sie die Jugendlichen nicht dazu, von selbst Erlebtem zu berichten. Stellen Sie **sich selbst als Projektionsfläche** zur Verfügung oder fragen Sie „Kennt ihr vielleicht jemanden, der/ die…?“
- Vermeiden Sie (ideologische) **Kampf-Diskussionen**, die Jugendliche nur motivieren, sich für die nächste Diskussion mit noch besseren Argumenten zu wappnen. Fragen Sie dagegen nach persönlichen Erfahrungen, nach dahinter liegenden Werten, stellen Sie „Warum“-Fragen und regen Sie Perspektivenwechsel an.
- Demokratische Vermittlungskultur: Wer demokratische Werte vermitteln will, muss sie auch leben: Begegnen Sie den Jugendlichen auf Augenhöhe und nehmen Sie ihre Ansichten ernst. Binden Sie die Jugendlichen ein und laden Sie auch zu Widerspruch und Kritik ein.

ARBEIT MIT VIDEOS/ MEDIEN

- Das Arbeiten mit Bildern und Videos sowie mit interaktiven Medien kann starke **Emotionen** hervorrufen, die von persönlicher Betroffenheit, Identifikation bis zu **Ablehnung** reichen (etwa, weil Jugendliche sofort eine „versteckte Agenda“ im Präsentierten vermuten). Geben Sie genügend Raum, um das Gesehene wirken zu lassen und sich auszutauschen. **Ermutigen** Sie aktiv dazu, auch **Kritik zu üben**.
- Auch wenn die meisten Jugendlichen ein Smartphone besitzen dürften, auf dem das DECOUNT-Game gespielt werden kann: Gehen Sie nicht davon aus, dass allen die **Handhabung** von Online Games vertraut ist.

Bieten Sie aktiv Hilfe an (bzw. regen Sie zu gegenseitiger Hilfe an).

- In allen Geschichten des Games spielt Radikalisierung über soziale Medien eine Rolle. **Vermeiden Sie aber Hinweise auf konkrete** Plattformen und Gruppierungen über die extremistischer Content zu finden ist, um Jugendliche nicht neugierig zu machen.

MIT KONFIKLTEN UMGEHEN

- **Reagieren**: Lassen Sie persönliche Angriffe oder diskriminierende Aus-sagen nicht unbesprochen im Raum stehen. Selbst wenn Sie unsicher sind, ist es besser, gefallene Aussagen zu thematisieren, anstatt nichts zu tun, um Abwertung nicht zur „Normalität“ werden zu lassen.

- **Schützen Sie Minderheiten** und schreiten Sie bei konkreten Beleidigungen ein. Nur so wird ein Raum geschaffen, in dem sich alle beteiligen können.
- **Sensible Umgangsweisen** einfordern und selbst leben: Vermeiden Sie Kulturalisierungen und die Reproduktion von Stereotypen (KEIN: „Ja, bei euch ist das halt so …“) und regen Sie auch die Jugendlichen zur **Differenzierung** an.
- **Kritisch-zugewandte Haltung**: Reagieren Sie auch auf abwertende oder herabwürdige Aussagen mit Respekt gegenüber der Person. Nur so kann eine Beziehung aufrechterhalten werden. Beziehen Sie aber dennoch **klar Position**: „Ich teile deine Meinung nicht, weil... Aber mich interessiert wie du darauf kommst.“ Nehmen Sie alle Aussagen ernst und fragen Sie nach.

Was tun, wenn Jugendliche besonders abwertende oder extremistische Aussagen tätigen? Unterscheiden Sie, ob der bzw. die Jugendliche vermutlich „nur” provozieren wollte oder ob wirklich ein extremistisches Weltbild hinter der Aussage stecken könnte. Nicht jeder Schüler, der ein Hakenkreuz kritzelt, ist ein „Nazi“. Wenn Sie unsicher sind, sprechen Sie mit anderen Lehrkräften oder PädagogInnen, bilden Sie **Teams** oder holen Sie sich **Unterstützung** (zum Beispiel bei der Beratungsstelle Extremismus).

B. Praktischer Teil

1. DECOUNT – Das Video

INHALT

Wir alle bewegen uns in Gruppen: Mit der Ankündigung, an einer Art **sozialem Experiment** teilzunehmen, luden wir unterschiedliche soziale Gruppen zu einem Videodreh in eine alte Wiener Fabrik. Gemeinsam mit SchülerInnen aus dem Diefenbachgymnasium in Wien hatten wir zuvor Gruppen ausgewählt, gegen die in unserer Gesellschaft (unterschiedlichste) **Vorurteile** bestehen: die MA 48, Flüchtlinge, Kampfsportler, Menschen mit Behinderung, Menschen vom Land (Musikkapelle), Armutsbetroffene, muslimische Jugendliche, ältere Menschen, SchülerInnen und LehrerInnen.

Diese unterschiedlichen Gruppen stehen zu Beginn des Videodrehs zunächst unverbunden nebeneinander – **und es sieht ganz so aus, als hätten sie nicht viel gemeinsam**. Im Laufe des Videos, lösen sich die Herkunftsgruppen jedoch auf. Durch Fragen der Schauspielerin und Moderatorin Alev Irmak bilden sich **neue Gruppen und Gemeinschaften**: Die Individuen werden dazu aufgefordert, herauszutreten, wenn eine Aussage auf sie zutrifft, sodass **Gemeinsamkeiten über Gruppengrenzen hinweg** deutlich werden. Es zeigt sich, dass uns – auch über Gruppengrenzen hinweg – viel mehr verbindet als uns trennt.

Das Video ist vom dänischen Fernsehspot „All that we share“ inspiriert. Unser Ziel war es, eine **österreichische Version** zu erstellen, die näher an der Lebenswelt österreichischer Jugendlicher ist und in der Vorurteile, aber auch Diskriminierungserfahrungen thematisiert werden, die ihnen vertraut sind. Die hier präsentierte Version thematisiert anders als das dänische Vorbild zudem, dass es auch Differenzen und unterschiedliche Erfahrungen gibt, die sich nicht einfach auflösen lassen. Diese können wir nicht ohne Weiteres teilen, aber wir können durch den respektvollen Austausch mit anderen Solidarität entwickeln und für gemeinsame Anliegen eintreten.

2. Didaktische Überlegungen

VORÜBERLEGUNGEN

- Für das Video wurde bewusst eine **bunte Vielfalt von Gruppen** eingeladen. Die Merkmale, die unsere Gruppen als solche erkennbar machen, sind dabei auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt: „Natürliche“ oder biologische Merkmale (Geschlecht, Alter) spielen dabei ebenso eine Rolle wie etwa Gruppen, die sich über die Lebenslage bestimmen (Armut, Herkunft, Behinderung) oder solche, zu denen man freiwillig gehört (z.B. über Hobbies: Kampfsport, Musik). Diese Merkmale spielen im Alltag nicht die gleiche Rolle und manche dieser Gruppen sind stärker von **Diskriminierung** betroffen als andere. Für die Rezeption des Videos ist es uns wichtig, dass Betroffene **nicht** das Gefühl haben, dass **alle Differenzen und Erfahrungen (wie Diskriminierung) auf eine Ebene** gestellt werden. Das sollte in der Nachbearbeitung aktiv besprochen werden.
- Die Jugendlichen, mit denen Sie pädagogisch arbeiten, gehören wohl der einen oder anderen dargestellten Personengruppe an oder **identifizieren** sich mit Merkmalen. Thematisieren Sie, ob die Jugendlichen die **Darstellung passend** finden. Thematisieren Sie auch die Vorurteile, mit denen die Jugendlichen selbst (evtl. als Teil einer der Gruppen aus dem Video) konfrontiert sind.
- Das Video ist ein „feel good“-Video, das auch **emotionalisierend** wirkt. Klar ist: Nicht alle Jugendlichen fühlen sich davon angesprochen. Manche mögen gar manipulierende Absichten hinter der **Art der Darstellung** vermuten. Stellen Sie voran, dass auch ablehnende Ansichten okay sind und nehmen sie diese ernst. Diskutieren sie auch darüber, wie das Video aufgebaut ist, wie es „funktioniert“, wie Musik und Darstellung wirken. Auch das gehört zur kritischen Medienkompetenz!
- Extremismus und Radikalisierung sind nicht explizit Thema des Videos. Es ist als „alternatives Narrativ“ konzipiert, d.h. dass es um die Darstellung positiver Alternativen des Zusammenlebens und um **demokratische Grundwerte** geht. Der Bezug zum Thema Extremismus kann jedoch dadurch geschaffen werden, dass **extremistische Ideen als demokratiefeindlich** – demokratischen Ideen widersprechend – erkannt und diskutiert werden. Das Video handelt zudem von gruppenbezogenen Vorurteilen, die häufig als Vorstufe zum Extremismus bzw. als ein Fundament vieler extremistischer Ideologie gelten können.

ZIELE DES VIDEOS UND DER GEMEINSAMEN NACHBEREITUNG

- Über **Zuschreibungen und Gruppenbildungsprozesse** reflektieren: Wer entscheidet darüber, wann eine Gruppe eine Gruppe ist? Entstehen Gruppen von selbst oder werden Personen zur Gruppe gemacht?
- Über eigene **Zugehörigkeiten und Identitätsentwicklung** reflektieren: Sich zugehörig fühlen hängt eng mit der Entwicklung persönlicher Eigenschaften (Hobbies, Charakter etc.) und deren positiver Bestätigung zusammen. Sie haben damit auch mit Identitätsentwicklung zu tun. Eigene Zugehörigkeiten können in ihrer Bedeutung für diese Prozesse reflektiert werden: Wie prägt mein Umfeld meine Werte und Haltungen, meinen Lebensstil, mein Freizeitverhalten etc.?
- Das Aufwachsen unter gegenwärtigen Bedingungen ist geprägt von vielen **verschiedenen Lebensentwürfen** und einer viel größeren Zahl an Möglichkeiten und Chancen als noch vor wenigen Jahrzehnten. Das betrifft auch die Frage von Zugehörigkeiten. Diese Prozesse können für Jugendliche sehr herausfordernd sein und es kann entlastend wirken, wenn Jugendliche erkennen, dass auch **Mehrfachzugehörigkeiten** okay sind. Anhand des Videos lassen sich diese Mehrfachzugehörigkeiten diskutieren; zudem kann gezeigt werden, dass Gruppengrenzen nicht fixiert und statisch sind bzw. sein müssen. Braver Schüler und Kampfsportler? Als Migrantin bei der Blasmusik? Muslima und Lehrerin? Kein Problem!
- Eigene **Vorurteile** erkennen und reflektieren: Wie und anhand welcher Merkmale teile ich selbst Menschen in Gruppen ein? Welche Eigenschaften schreibe ich ihnen zu? Welche Diskurse bestimmen diese „Zuordnungen", woher kommen meine Vorurteile (Freundeskreis, Medien, Politik)?
- Über **demokratische Grundwerte** für das Zusammenleben reflektieren und diese als Widerspruch zu extremistischen Ideologien erkennen.
- **Gemeinsamkeiten** über (vermeintliche) Gruppengrenzen hinweg erkennen: Ähnliche Bedürfnisse und Werte trotz unterschiedlicher Lebensrealitäten kennen, aber auch Differenzen akzeptieren lernen.
- Erkennen, dass dennoch nicht alle Unterschiede gleich wiegen: Differenzen in ihrer Bedeutung für die **Lebensrealität von Betroffenen** kennenlernen und gesellschaftspolitisch einordnen können (Armut, Diskriminierung, Chancengleichheit). **Empathie** und **Solidarität** als Handlungsperspektiven diskutieren.

VOR UND WÄHREND DES VIDEOS

- Sehen Sie sich das Video zuerst **selbst** an – es dauert nur vier Minuten. Entscheiden Sie, auf welche Aspekte Sie bei der Reflexion danach ein besonderes Augenmerk legen möchten.
- **Einstieg**: Stimmen Sie die Jugendlichen auf das Thema ein und kündigen Sie das Video an. Wenn Zeit ist, können Sie etwa mit einer kurzen **Reflexionsübung** beginnen:

  Die Jugendlichen sollen sich überlegen was ihnen im alltäglichen Miteinander und Zusammenleben wichtig ist und dies in Stichworten (für sich) notieren:

  - Wie sollen Menschen miteinander umgehen?
  - Wie stelle ich mir das Zusammenleben unterschiedlicher Menschen vor?
  - Was ist mir wichtig in der persönlichen Kommunikation?
  - Welche Werte sollen das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen prägen?

  Jede Person soll anschließend ein bis zwei Merkmale nennen, die für alle sichtbar notiert werden. Im weiteren Unterrichts-/Workshopverlauf können Sie immer wieder darauf Bezug nehmen und fragen, ob alle Merkmale erreicht werden können.
- **Technische Ausstattung**: Beamer bzw. großer Bildschirm, Abspielgerät mit Internet, Lautsprecher
- Schicken Sie vor dem Video bzw. der nachfolgenden Reflexion vorweg, dass auch **ablehnende und** polarisierende **Meinungen gewünscht** sind, solange sie niemanden direkt angreifen oder provozieren.
- Achten Sie während des Abspielen des Videos auf die **Reaktionen der Jugendlichen**, um ihre Meinungen einschätzen zu können: Was gefällt der Gruppe, wo lacht sie, was finden die Jugendlichen eventuell auch lächerlich?
- Jugendliche haben Gründe und Anliegen, die sie dazu bewegen, sich extremistischen Gruppierungen anzuschließen. Ein einfaches „Tut das nicht“ oder „Macht es anders“ ist häufig zu wenig, um sie davon abzuhalten. Die Extremismusprävention zeigt, dass es besser ist, mit einem konkreten „Call to Action“ abzuschließen. Überlegen Sie gemeinsam: Wie kann ich mich aktiv und demokratisch für meine Anliegen einsetzen? Wie können wir Zusammenleben bewusst und lustvoll gemeinsam gestalten? Können wir als Schule, Jugendgruppe oder mit FreundInnen ein Projekt starten?

FRAGEN ZUR GEMEINSAMEN REFLEXION

- Wie findet ihr das Video, was ist eurer Ansicht nach die Kernaussage?
- Welche Gruppen werden gezeigt? Wie unterscheiden sich die Gruppen? Lassen sich die gezeigten Merkmale oder Unterschiede nach unterschiedlichen Ebenen strukturieren (natürliche Merkmale, freiwillige, unfreiwillige Gruppen etc.; ggf. "Cluster" als Tafelbild, siehe erste Übung)
- Welche Gruppen fehlen, welche Gruppen hättet ihr gezeigt und warum?
- Könnten die einzelnen Personen auch Teil einer anderen gezeigten Gruppe sein? Warum stehen sie dort wo sie stehen?
- Welche Merkmale machen für den Alltag der Personen (k)einen Unterschied? Wann macht ein Merkmal einen Unterschied und wieso?
- Wie ist die Aussage gemeint: „…Unterschiede, die unser Leben zu bestimmen scheinen…"?

3. Vorschlag zum Einsatz des Videos

Damit das Video möglichst einfach im schulischen Unterricht einsetzbar ist, ist im Folgenden die Verwendung innerhalb einer Schulstunde = 50 min beschrieben. Das Video kann und soll aber auch in anderen pädagogischen Kontexten zum Einsatz kommen.

Aktivität	Dauer (ca.)	Material	Hinweise, Ziele, Ablauf
Video + Reflexion	20 min	Video	Themeneinstieg, je nach Fokus unterschiedliche Themen behandelbar
Meine Gruppen - mein Leben	30 min	Papier, Stifte, Klebestreifen	Selbstreflexion über das Gestalten von „Ressourcenkuchen" und Gruppenreflexion: - unterschiedliche Formen von Zugehörigkeit kennenlernen und über deren Bedeutung reflektieren - Reflexion über gemeinsame Bedürfnisse und Werte, die in Gruppen verwirklicht werden

Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, können die Themen des Videos mit einer oder mehreren der nachfolgenden vertiefenden Übungen weiterbearbeitet werden.

Das Video kann auch mit dem DECOUNT-Game kombiniert werden, um expliziter über die Themen "Extremismus" und "Radikalisierung" zu sprechen.

4. Weitere Übungen zur Vertiefung: Überblick

ZUSAMMENLEBEN, ZUGEHÖRIGKEIT, VORURTEILE

Aktivität	Dauer (ca.)	Material	Hinweise, Ziele, Ablauf
Die Vorurteilsbrille	mind. 15 min	Flipcharts, Stifte, Klebestreifen, Platz	Assoziationsübung und Gruppenreflexion: - Entstehung und Konsequenzen von Vorurteilen verstehen; - eigene Vorurteile reflektieren
Vielfalt erkennen und erleben - Aufstellungsspiel	30 min	Platz	Aufstellungsspiel im Raum („Soziometrie") - Unterschiede und Zusammenhänge zwischen verschiedenen persönlichen Eigenschaften reflektieren;

CHANCENGLEICHHEIT, ABWERTUNG, DISKRIMINIERUNG

Aktivität	Dauer	Material	Hinweise, Ziele, Ablauf
Gleicher als gleich?	15 min	Bild	Bildimpuls und Reflexion: - Erkennen von „versteckter" Diskriminierung und von verschiedenen Facetten des Begriffes „Gleichbehandlung"
Diskutieren um zu verstehen	15 min	Aussagen	Kleingruppendiskussion zu polarisierenden Meinungen: - unterschiedliche Differenzen und Formen der Ungleichbehandlung reflektieren - Austausch und Meinungsbildung: Einüben demokratischer Debattenkultur
Diskriminierung, Ablehnung, Vorurteil?	30 min	Kopien: Begriffsbestimmung + Situationen	Infotext und Diskussion konkreter Situationen ungleicher Behandlung: - Blick für versteckte Ungleichbehandlung und ihre Wirkung schärfen - Empathie für unterschiedliche Lebenssituationen entwickeln

Was tun?	20 min	Stuhlkreis, Papierkorb, Zeitungspapier, ggf. Kopien der Situationen aus Übung "Diskriminierung, Ablehnung, Vorurteil?"	Über eine interaktive Übung im Sesselkreis werden - unterschiedliche Formen der Ungleichheit reflektiert - unterschiedliche Handlungsansätze diskutiert (individuelles Empowerment vs. strukturelle Änderungen)

*Aktivitäten zu den Themen **Meinungsbildung, Gruppendruck, Resilienz und Medienkritik** finden Sie im pädagogischen Begleitmaterial zum DECOUNT-Spiel.*

5. Weitere Übungen zur Vertiefung: Beschreibung

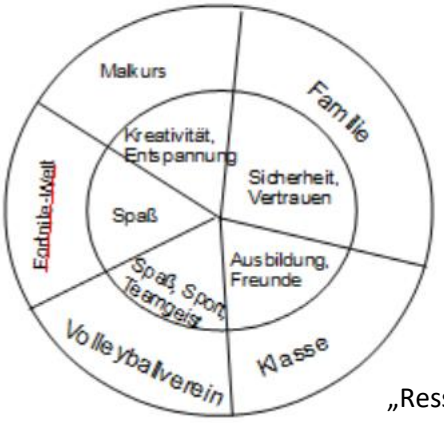
ZUSAMMENLEBEN, ZUGEHÖRIGKEIT, VORURTEILE

Meine Gruppen – mein Leben: Gruppen-Mapping und Ressourcenkuchen

Dauer	mind. 35 min
Benötigt	Papier, Stifte, Klebestreifen
Inhalt	Das Video lässt erkennen, dass es eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten gibt, die über (vermeintliche) Gruppengrenzen hinweg geteilt werden. Es stellt damit diese Grenzen selbst in Frage. Anhand dieser Übung wird reflektiert, welche Bedeutung eigene Zugehörigkeiten haben. Dafür werden verschiedene Formen von Gruppen besprochen. Andererseits soll deutlich gemacht werden, dass viele persönliche Bedürfnisse denen meiner Mitmenschen ähneln, auch wenn diese vielleicht anders (z.B. in anderen Gruppen) verwirklicht werden. Die Jugendlichen zeichnen dafür eigene „Ressourcenkuchen“ und vergleichen diese untereinander.
Ziele	• Erkennen unterschiedlicher Gruppen und Modi der Zugehörigkeit (freiwillig, unfreiwillig, als Zuschreibung von außen etc.); • Verständnis für andere Lebensweisen und Zugehörigkeiten entwickeln; • Reflexion über gemeinsame Anliegen und Bedürfnisse, die in unterschiedlichen Gruppen erfüllt werden; • Unterhalten über Zusammenleben und (nicht) geteilten Wertekanon.
Ablauf	1. Leiten Sie ein, dass es in der folgenden Übung darum geht, sich über eigene Gruppenzugehörigkeiten und das Verhältnis zu anderen Gedanken zu machen. 2. Die Jugendlichen sollen sich zunächst 5 min Zeit nehmen, um zu überlegen, in welchen Gruppen(-konstellationen) sie sich bewegen: Um den Blick etwas zu öffnen, nennen sie Beispiele unterschiedlicher Lebensbereiche: Verwandtschaft, Internet (z.B. WhatsApp-Gruppen), Vereine, Sport, Musik, Schule, etc. 3. Sammeln Sie im Plenum die unterschiedlichen Gruppen und halten Sie diese schlagwortartig auf einer Tafel fest. 4. Überlegen Sie gemeinsam mit den Jugendlichen, wie sich die einzelnen Gruppen unterscheiden. Wie könnte man das Tafelbild strukturieren? z.B.: - Formelle – informelle Gruppen - Freiwillige – unfreiwillige Gruppen - Außenperspektive – Innenperspektive

- Homogen – inhomogen
- …

5. Die Jugendlichen sollen nun überlegen, wie viel Zeit sie in welchen Gruppen verbringen und warum ihnen einzelne Zugehörigkeiten wichtig sind. Sie malen dazu eine Art „Ressourcenkuchen“:
   - Dieser soll aus zwei konzentrischen Kreisen bestehen. Die Jugendlichen teilen den Kuchen in einzelne Stücke, die Größe variiert nach Zeit, die sie in der jeweiligen Gruppe verbringen.
   - In den äußersten Kreis sollen die Jugendlichen ihre Gruppenzugehörigkeiten schreiben.
   - In den inneren Kreis schreiben die Jugendlichen, warum sie in dieser Gruppe sind, was sie daran finden oder was ihnen Freude daran macht.
   - Kündigen Sie an, dass die Kuchenscheiben nachher für alle sichtbar angebracht werden, damit die Jugendlichen überlegen können, was sie für sich behalten möchten.
6. Die Kuchenscheiben werden sichtbar an der Wand o.ä. aufgeklebt. Lassen Sie den Jugendlichen Zeit, die einzelnen Kuchenscheiben zu betrachten.
7. Die letzte Aufgabe ist, jemanden zu finden, der im inneren Kreis etwas Gleiches geschrieben hat, wo die zugeordnete Gruppe aber eine andere ist. Regen Sie die Jugendlichen zum Austausch an, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede noch feststellbar sind.
8. Regen Sie abschließend eine Reflexion über **gemeinsame** Werte und Prioritäten an, die oft lediglich in **unterschiedlichen** Gruppen verwirklicht werden. Diskussionsfragen:
   - Was sollte diese Übung zeigen?
   - Was zeige ich nach außen mit einer Gruppenzugehörigkeit und worum geht es mir wirklich? Was denken andere?
   - Wo gibt es gemeinsame verbindende Werte, die lediglich unterschiedlich (in unterschiedlichen Gruppen) ausgelebt werden?



„Ressourcenkuchen“

Die Vorurteilsbrille – Assoziationsübung

Dauer	mind. 15 min (je nach Länge der Reflexion)
Benötigt	Flipcharts, Stifte für alle, Klebestreifen o.ä. zum Befestigen der Plakate
Inhalt	Vorurteile, ob bewusst oder nicht, begleiten uns durch den Alltag. Selbst dort, wo es nicht zu bewussten abwertenden Handlungen kommt, beeinflussen sie häufig unser Bild von Personen und wie wir diesen entgegentreten. Diese Vorgänge werden mit dieser Übung reflektiert.
Ziele	• Bewusstsein schaffen und Reflektieren über eigene Vorurteile; • Reflexion über die Entstehungsprozesse von Vorurteilen, ihre Vorteile (schnelle Orientierung im Alltag) und Nachteile; • Empathie schaffen für mögliche Konsequenzen von Vorurteilen für jene, die davon betroffen sind
Ablauf	1. Teilen Sie die Gruppe in zwei oder mehrere Gruppen zu je mind. 4 Personen. Die Übung braucht ausreichend Platz, die Gruppen sollen möglichst wenig voneinander hören. 2. Jede Gruppe erhält ein Flipchart. 3. Nennen Sie jeder Gruppe einen Begriff, den sie in die Mitte des Flipcharts schreiben soll. Die Aufgabe besteht darin, Assoziationen zu dem Begriff zu notieren. Gültig ist alles, was den TN spontan einfällt. Die Gruppen haben 3-4 Minuten Zeit. Mind. Eine Gruppe erhält den Begriff „Mensch“, die andere(n) Gruppe(n) eine marginalisierte Personengruppe oder eine Gruppe, die stark mit stereotypen Vorstellungen verbunden wird wie „Behinderte“, „Frauen“ etc. *Wählen Sie möglichst Bezeichnungen, die entweder auf mehrere Personen (Geschlecht) oder auf niemanden zutreffen (Achtung bei Kategorien, die nicht sofort erkennbar sind: z.B. sexuelle Ausrichtung!), damit nicht einzelne Jugendliche aus der Gruppe unfreiwillig mit einer Vielzahl von Zuschreibungen konfrontiert sind.* 4. Befestigen Sie die Plakate für alle sichtbar und vergleichen Sie sie. - Wo gibt es Unterschiede, wo Gemeinsamkeiten in den Assoziationen? - Welche Bilder im Kopf entstehen bei einzelnen Bezeichnungen? - Wie verändert sich unsere Wahrnehmung, wenn wir Menschen oder Gruppen unterschiedlich bezeichnen? - Wie entstehen die Assoziationen, woran machen wir sie fest? - Wer ist genau mit der Gruppe gemeint, wie teilen wir Personen in Gruppen ein und trifft auf alle dasselbe zu? 5. Gegebenenfalls kann sich daran auch eine Reflexion über Vorurteile allgemein anschließen: - Wie entstehen diese? Welchen Nutzen, welche Nachteile haben sie? - Wie kann mit Vorurteilen umgegangen werden?

Vielfalt erkennen und erleben – Aufstellungsspiel

Dauer	Ca. 30 min
Benötigt	Ausreichend Platz, damit sich die ganze Gruppe auf einer gedachten Linie positionieren kann
Inhalt	Mit dieser Aktivität werden eigene und fremde Zugehörigkeiten in ihrer Bedeutung für sich selbst und andere erfahrbar gemacht. Dabei gibt es unterschiedliche Dimensionen von Zugehörigkeiten, denen wir uns im Alltag häufig nicht bewusst sind (siehe Übung „Wo bewege ich mich?“). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann Sicherheit vermitteln und Gemeinschaft geben; sie ist aber auch Anlass für Vorurteile und Diskriminierung. In dieser Übung sollen daher unterschiedliche Dimensionen von Zugehörigkeiten, Verbindungen und Differenzen zwischen Gruppen sowie ihre Bedeutung zur Sprache kommen.
Ziele	• Sich über eigene und fremde Zugehörigkeiten und den Stellenwert dieser bewusst werden • die Vielfalt in der Klasse von Lebensstilen, Zugehörigkeiten, Hobbies etc. sichtbar machen • Unterscheiden zwischen Differenzen: Sensibilisieren für unveränderliche Merkmale (Zugehörigkeiten) und welche Bedeutung diese für Jugendliche haben; erkennen, dass unveränderliche Merkmale nicht über Werte, Lebensstile und andere Zugehörigkeiten bestimmen müssen; • Gemeinsamkeiten und Überschneidungen unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeiten erkennen.
Ablauf	1. Erklären Sie: „In der folgenden Aktivität geht es darum, sich darüber klar zu werden, in welchen Gruppen ihr euch bewegt, wo ihr euch zugehörig fühlt und welche Bedeutung dies für euch hat. Es geht dabei nicht darum, etwas als besser oder schlechter zu beurteilen.“ 2. Die Jugendlichen verhalten sich zu vorgelesenen Aussagen, indem sie sich auf einer gedachten Linie zwischen zwei Polen positionieren. Der eine Pol stellt völlige Zustimmung, der andere Ablehnung dar. Die gedachte Linie dazwischen dient der Abstufung. 3. Lesen Sie eine Reihe der folgenden Aussagen vor. Starten Sie mit Aussagen zu Merkmalen, die eindeutig zu beantworten sind. Die Aussagen sollten sich dann in ihrer Komplexität steigern. - Ich mache gerne Sport bzw. fühle mich als SportlerIn. - Musik ist mir wichtig oder: Ich bin MusikerIn. - Schule ist mir wichtig. - Ich esse gerne Fleisch. - Meine FreundInnen haben ähnliche Interessen wie ich. - Ich bin in …. [Stadt/Bundesland] geboren. [Die Linie markiert die Entfernung des Geburtsortes zum abgefragten Ort.] - Ich fühle mich als …. [Stadt; z.B. WienerIn, TirolerIn, KlagenfurterIn etc.] - Die politische Einstellung meiner FreundInnen ist mir wichtig.

- Meine Erstsprache ist deutsch.
- In meinem Freundeskreis sprechen alle die gleiche Sprache wie ich.

Lassen Sie den Jugendlichen genügend Zeit, um sich über die Frage Gedanken zu machen und sich zu positionieren. Fragen Sie nach jeder Positionierung, warum die Jugendlichen sich wo positioniert haben und fangen Sie einige Wortmeldungen ein.

4. Wiederholen Sie einige Durchgänge und führen Sie die Reflexion über die Übung wieder mit allen im Stuhlkreis fort:
   - Ist es euch schwergefallen, euch zu positionieren?
   - Was war der Unterschied zwischen den Fragen? Welche Art von Eigenschaften und Zugehörigkeiten wurden angesprochen (unveränderliche wie Herkunft/Erstsprache und veränderliche; Eigenschaften, die ich mir aussuchen oder nicht aussuchen kann)
   - Was denkt ihr, war der Sinn dieser Übung?
   - Gab es einen Zusammenhang zwischen unveränderlichen und veränderlichen Merkmalen? (z.B. zwischen Erstsprache und Hobbies)
   - Welche Merkmale bestimmen euren Freundeskreis und die Gruppen, zu denen ihr euch zugehörig fühlt?
   - Gab es Überschneidungen mit KollegInnen, die überraschend waren? Habt ihr von gleichen Interessen erfahren, obwohl ihr mit diesen Personen nicht eure (Frei)zeit verbringt?
5. Resümieren Sie mithilfe der oben genannten Lernziele (Was bedeuten Gruppenzugehörigkeiten für mich, warum bewege ich mich in bestimmten Gruppen, gibt es Überschneidungen zu anderen?)

Gleicher als gleich? Bildreflexion

Dauer	Ca. 15 min
Benötigt	Bild und Projektor
Inhalt	Eine gleiche Behandlung stellt leider nicht immer sicher, dass allen die gleichen Chancen zuteilwerden. Grund dafür sind unterschiedliche Voraussetzungen und „Startbedingungen". Im Alltag ist dies oft schwer zu erkennen, erscheinen die gleichen Regeln für alle doch zunächst als "fair". Mithilfe eines Bildimpulses soll über diese Fragen reflektiert werden.
Ziele	• Differenzieren lernen zwischen unterschiedlichen Unterschieden und ihren Konsequenzen in verschiedenen Lebensbereichen • Reflexion darüber wie Chancengleichheit hergestellt werden kann, über Vor- und Nachteile von „Gleichbehandlung"
Ablauf	1. Zeigen Sie das Bild und lassen sie den Jugendlichen kurz Zeit, um sich selbst erste Gedanken dazu zu machen 2. Reflektieren Sie gemeinsam mit der Gruppe: - Was sind eure ersten Gedanken zum Bild? Worum könnte es gehen? - Was unterscheidet die Tiere voneinander? - Herrscht hier Chancengerechtigkeit vor? Ist das fair? Warum (nicht)? - Könnt ihr das Bild auf eine Situation aus dem echten Leben übertragen? (ein Bsp. könnte sein: Tests, Eignungsprüfungen für Familien mit und ohne Geld für Nachhilfe) - Welche nicht-sichtbaren Differenzen gibt es, die trotzdem einen Unterschied machen? (Einkommenssituation, das Geschlecht, die Herkunft etc.) 3. Das Ziel sollte sein, ein Gespür für unterschiedliche Arten von Differenzen zu bekommen (sichtbare, nicht sichtbare, veränderliche, angeborene etc.) und für mögliche Konsequenzen zu sensibilisieren, ohne Anspruch auf Vollständigkeit bzw. darauf, jedes Beispiel auszudiskutieren.

Als Vertiefung der Diskussion eignet sich besonders „Diskutieren um zu verstehen".

„Zum Ziele einer gerechten Auslese lautet die Prüfungsaufgabe für Sie alle gleich: Klettern Sie auf den Baum.“

Karikatur von Hans Traxler aus dem Jahr 197

Diskutieren um zu verstehen

Dauer

Ca. 15 min

Benötigt

Kopien der Aussagen

Inhalt

Manche Differenzen sind nicht leicht zu erkennen, weil sie nicht nach außen sichtbar werden: (psychische) Krankheiten, Einkommensverhältnisse, der Wohnort etc. Dennoch können diese Merkmale eine große Bedeutung für den Alltag von Personen haben und über Lebenswege und Chancen mitentscheiden. Das gleiche trifft auf Formen der ungleichen Behandlung zu: Auch diese sind oft uneindeutig oder schwer zu erkennen, weil sie sich etwa auf struktureller oder informeller Ebene niederschlagen (Diskriminierung bei der Arbeitssuche, ungleiche Entlohnung, Voraussetzung der deutschen Sprache bei Formularen etc.). Gleichzeitig bildet die Frage der ungleichen Behandlung immer wieder ein Diskussionsfeld mit polarisierenden Meinungen: Gibt es mittlerweile nicht schon überall Gleichbehandlung? Tragen die Personen nicht selbst Verantwortung für ihren (Miss)erfolg? Diese Aktivität soll zur Reflexion und zum Meinungsaustausch über diese Themen anregen.

Ziele

- Sich über Chancengleichheit (in Österreich) unterhalten;
- Über Formen von Differenzen und ungleicher Behandlung reflektieren;
- Sich über wiederkehrende (polarisierende) Aussagen aus gesellschaftspolitischen Diskursen austauschen;
- Respektvolle Debattenkultur bei möglicherweise divergierenden Ansichten üben.

Ablauf

1. Erklären Sie, dass die Jugendlichen nun Zeit haben, sich über das Thema „Chancengleichheit“ in Zweiergruppen auszutauschen.
2. Jede Zweiergruppe erhält eine der beiden untenstehenden Aussagen zur Diskussion. Ermutigen Sie dazu, dass auch kontroverse Ansichten in Ordnung sind, solange es keine persönlichen Angriffe gibt. Verweisen Sie gegebenenfalls auf die Reflexion zum Bildimpuls.
3. In Folge (ca. 5 min) suchen sich die Zweiergruppen ein weiteres Pärchen, das über die gleiche Aussage diskutiert hat, um sich noch einmal auszutauschen.
4. Geben Sie nachher (auf freiwilliger) Basis die Möglichkeit, in das Plenum zu berichten, sowohl hinsichtlich inhaltlichen Austausches als auch über die Diskussionskultur selbst.

   Drängen Sie die Jugendlichen nicht, sich auch im Plenum zu positionieren.

   Die Jugendlichen können sich für die Diskussion auch zurückziehen, was den Vorteil hat, dass andere nicht bei der eigenen Debatte mithören können.

   Eignet sich besonders als Fortführung der Diskussion zum Bildimpuls.

Diskussionspunkte könnten sein:

Aussage 1: Gehaltsschere, Aufteilung von Hausarbeit und Kindererziehung, Frage der Entscheidungsfreiheit bei tradierten und sozialisierten Rollenbildern (z.B. hinsichtlich der Berufswahl; Erziehung zu typisch „weiblichen“ und typisch „männlichen“ Verhaltensweisen), Eigenverantwortung der Individuen.

Aussage 2: Dauer, eine Sprache zu lernen; Vorkenntnisse; Bildungswege in anderen Ländern.

Achten Sie besonders darauf, keine Aussagen zu wählen, die anwesende Jugendliche verletzen könnten oder zu starke Vorurteile reproduzieren (insbesondere dann, wenn Sie die Meinungen dazu nicht abschätzen können und wenig Zeit haben). Abhilfe geschaffen werden kann auch durch „abgeschwächte” weniger emotionale Formulierungen. Also nicht: „Asylanten kommen nur wegen der Sozialleistungen”, sondern „Wenn Menschen mit Migrationshintergrund keinen Job finden, sind sie selbst schuld.”

Aussagen (zum Ausschneiden):

Frauen und Männer sind heutzutage in Österreich gleichgestellt.

Frauen und Männer sind heutzutage in Österreich gleichgestellt.

Frauen und Männer sind heutzutage in Österreich gleichgestellt.

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund hierzulande keinen Job finden, sind sie selbst schuld.

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund hierzulande keinen Job finden, sind sie selbst schuld.

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund hierzulande keinen Job finden, sind sie selbst schuld.

Diskriminierung, Ablehnung, Vorurteil? Begriffe schärfen

Dauer	Ca. 30 min
Benötigt	Ausdrucke mit Begriffsbestimmungen in der Anzahl der Kleingruppen, Ausdrucke der Situationsbeschreibungen
Inhalt	Ablehnung trägt unterschiedliche Namen und lässt sich je nach Intensität, Struktur und Handlungsfeld unterschiedlich benennen. Nicht jede Ungleichbehandlung oder Schlechterbehandlung ist Diskriminierung. Und nicht jede Art ungleicher Behandlung ist leicht zu erkennen. Dies soll mit der folgenden Übung zum Ausdruck kommen.
Ziele	• Begriffsrepertoire für unterschiedliche Arten von Ungleichbehandlung erweitern und schärfen; • Strukturelle Komponente von Diskriminierung verstehen: auch versteckte und nicht intendierte Wirkungen von Maßnahmen und Regeln kennen lernen; • Sensibilität und Empathie für unterschiedliche Lebenssituationen entwickeln.
Ablauf	1. Teilen Sie die Teilnehmenden in Kleingruppen zu je ca. 4-5 Personen und leiten sie ein, dass es nun um die weitere Differenzierung und Benennung unterschiedlicher Formen von ungleicher Behandlung geht. 2. Lassen Sie die Jugendlichen den einleitenden Text mit den unterschiedlichen Begriffsverständnissen lesen. Stehen Sie für Verständnisfragen zur Verfügung. Diskussionen sollen sich aber erst anhand der Beurteilung der nachfolgenden Situationen ergeben. 3. Jede Gruppe erhält anschließend zwei der angefügten Situationsbeschreibungen. Jeweils zwei Gruppen sollen die gleichen Situationsbeschreibungen erhalten. 4. Die Gruppen überlegen, um welche Art ungleicher Behandlung es geht. Mehrfachnennungen sind möglich. Die Gruppe soll sich aber einig über die jeweiligen Bezeichnungen sein. Geben Sie den Teilnehmenden dafür 5-7 Minuten Zeit. 5. Die Gruppen sollen sich mit jener zweiten Gruppe (oder dritten bei ungleicher Zahl) austauschen, die die gleichen Situationen erhalten hat. Können sich die Gruppen einigen? (5 min) 6. Ein bis zwei Personen pro Gruppe sollen vorstellen, warum sie welche Situation wie eingeordnet haben. *Es geht nicht darum, die einzige „richtige" Lösung zur Beurteilung der Situationen zu finden. Häufig gibt es hier verschiedene Perspektiven und auch unterschiedliche Rechtssprechungen. Bei Bedarf können Sie mit den Jugendlichen auf den Seiten der weiterführenden Informationen nach den genauen rechtlichen Formulierungen bzw. entsprechende Rechtssprechungen suchen.*

Quellen zu den Definitionen und weitere Informationen:

Wallner, Florian (2018): Mobbingprävention im Lebensraum Schule. Hg. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen: http://www.schulpsychologie.at [6.4.2020]. Wien.

Gleichbehandlungsgesetz: https://www.oesterreich.gv.at [6.4.2020].

Gleichbehandlungsanwaltschaft Wien: https://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at/ [6.4.2020]

Klagsverband: https://www.klagsverband.at/ [6.4.2020]

Scherr, Albert (2016): Diskriminierung/Antidiskriminierung – Begriffe und Grundlagen. Auf den Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung: https://www.bpb.de [6.4.2020]

Arbeitsblatt: *Diskriminierung, Ablehnung, Vorurteil?*

Nicht bei jeder abwertenden oder ablehnenden Handlung gegenüber Personen können wir sofort von Diskriminierung sprechen. Wenn sich zwei konkurrierende Fußballvereine im Stadion gegenüberstehen und sich Verein A abschätzig über Verein B äußert, mag das gemein, unsportlich oder unfair sein. Auch wenn es sich dabei um Abwertung handelt, kann hier noch nicht von Diskriminierung gesprochen werden.

Weil Diskriminierung ein komplexes und weitreichendes Phänomen ist, wird es in der Wissenschaft oft noch weiter differenziert. Oft hängen die unterschiedlichen Ebenen aber auch zusammen und sind nicht klar voneinander zu trennen. Manchmal fällt Diskriminierung gar nicht auf, manchmal bekommt man aber auch reflexartig „Das ist diskriminierend!“ zu hören. Um den eigenen Blick für Ungerechtigkeiten zu schärfen ist es daher hilfreich, sich mit unterschiedlichen Begriffsverständnissen auseinander zu setzen.

Vorurteile

Es kann sein, dass bei ungleicher Behandlung Vorurteile eine Rolle spielen, zum Beispiel wenn dem Verein A oder seinen Mitgliedern über das Fußballspiel hinausgehende Eigenschaften zugeschrieben werden. Wenn Verein A also nicht nur „schlecht und unkonzentriert spielt“, sondern dem ganzen Verein oder seinen Fans auch unterstellt wird, „faul“, „unhöflich“ oder „ungepflegt“ zu sein, sind das zunächst Vorurteile, weil sie negative Eigenschaften verallgemeinern und mit der eigentlichen Sache (Fußball) nichts zu tun haben. Vorurteile knüpfen meist an bestimmten Eigenschaften an und werden auf ganze Personengruppen übertragen.

Diskriminierung

Häufig sind negative Einstellungen gegenüber Personen aber weitreichender: Sie haben sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte festgeschrieben und sind tief in der Gesellschaft verankert. Sie speisen sich daraus wie sich unsere Gesellschaft entwickelt hat und schlagen sich in vielerlei Bereichen nieder: Der Schule, dem Arbeitsalltag aber auch zum Beispiel der Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern daheim. Von Diskriminierung sprechen wir also, wenn negative Einstellungen besonders stark und weitreichend in der Gesellschaft verwurzelt sind. Ein weiteres Kriterium bei der Frage ob es sich um Diskriminierung handelt oder nicht, ist zudem die Machtfrage: Viele Wissenschaftler_innen sprechen nur dann von Diskriminierung, wenn es um die Abwertung von Minderheiten oder Gruppen geht, die weniger Macht in der Gesellschaft besitzen.

Weil so viele Bereiche von Diskriminierung durchzogen sind, also diskriminierend strukturiert sind, wird auch häufig von struktureller Diskriminierung gesprochen. Hier wird auch angezeigt, dass Diskriminierung nicht immer eine absichtliche Handlung sein muss, sondern sich oft in Strukturen festgesetzt hat.

Zu Diskriminierung gehören eine Reihe von„-ismen“ wie Rassismus, Antisemitismus, Ableismus, Klasissmus oder Sexismus (siehe Info-Box). Diskriminierung basiert häufig auf Merkmalen, die sich Menschen nicht aussuchen können (etwa ihre Herkunft, ihr Geschlecht, Einkommensverhältnisse); darüber hinaus ist Diskriminierung so problematisch, weil sie an ganz private Bereiche der Lebensgestaltung und persönliche Freiheiten rührt: Etwa die sexuelle Orientierung oder die Religionszugehörigkeit von Personen.

Unmittelbare oder direkte Diskriminierung

… liegt vor, wenn eine Person oder wenn Personengruppen direkte Benachteiligung aufgrund der hier genannten Merkmale erfahren und es keine sachliche Begründung dafür gibt. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn eine Frau eine Arbeitsstelle nicht erhält, mit dem Verweis darauf, dass sie schwanger werden könnte oder jemand mit nicht-weißer Hautfarbe der Zutritt in ein Lokal verwehrt wird.

Mittelbare oder indirekte Diskriminierung

… liegt dann vor, wenn Vorschriften, Prozesse oder Gesetze vorliegen, die neutral wirken, aber negative Konsequenzen für bestimmte Personen(gruppen) nach sich ziehen. Dabei geht es um keine bösen Absichten. Häufig bleiben diese Merkmale unbemerkt oder sind auch schwer zu umgehen, weil sie ihren Grund in tiefer wurzelnden Problemen des gesellschaftlichen Zusammenlebens haben. Wenn es ein Betrieb etwa nicht erlaubt, dass Teilzeitkräfte in Führungspositionen gelangen, kann dies z.B. zu einer diskriminierenden Wirkung für Frauen führen: Frauen arbeiten statistisch gesehen häufiger in Teilzeit, weil sie sich öfter als Männer um Kinder oder Angehörige kümmern. Das erschwert Führungspositionen für Frauen in diesem Betrieb, auch wenn sich die Regelung eigentlich nicht direkt gegen Frauen wendet.

Mobbing:

… bezeichnet längere und systematische Abwertungen, Beleidigungen, Bedrohungen, Bloßstellungen, Ausgrenzung oder andere negative Handlungen, die gegen eine Person gerichtet sind und von einer oder mehreren Personen kommen. Nicht jedes aggressive oder gewalttätige Verhalten ist Mobbing. Wesentlich sind folgende Merkmale: Wiederholung, Schädigungsabsicht, Machtungleichgewicht zuungunsten der Betroffenen, Hilfslosigkeit der Betroffenen.

Mobbing kann offen oder versteckt passieren und kann – muss aber nicht – mit den hier vorgestellten Diskriminierungsmerkmalen zu tun haben.

Infobox: Diskriminierungsformen

Rassismus: Ursprünglich hat sich die Bezeichnung auf die Abwertung von Menschen nicht-weißer, nicht-europäischer Herkunft bezogen. Mittlerweile versteht man darunter auch die Abwertung bestimmter Religionsgemeinschaften oder Kulturen (oder von Personen, denen man dies zuschreibt).

Ableismus: Abwertung und Benachteiligung von Personen mit psychischen oder physischen Einschränkungen (engl. „able“ = etwas können)

Sexismus: Abwertung und Benachteiligung aufgrund des Geschlechtes

Homophobie: Abwertung und Benachteiligung aufgrund der gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung

Klassismus: Abwertung und Benachteiligung von Menschen aus einkommensschwachen oder bildungsfernen Haushalten

Antisemitismus: Abwertung und Benachteiligung der jüdischen Religion bzw. Israel

Situationen (zum Ausschneiden):

Frau Adam hat eine dreijährige Tochter und ist auf Jobsuche. Sie entdeckt eine Stellenanzeige als Verkäuferin in einem Supermarkt. Weil die VerkäuferInnen auch die Regale einschlichten müssen, ist um 6:00 Arbeitsbeginn. Der Kindergarten in ihrem Ort sperrt erst um 7:30 auf, sodass Frau Adam die Stelle nicht annehmen kann.

Ben interessiert sich für das Medizinstudium und bereitet sich schon seit einiger Zeit auf den Aufnahmetest vor. Vor der Bücherei hängen immer wieder Angebote für Vorbereitungskurse. In der Bücherei lernt er einige MitstreiterInnen kennen, die solche Kurse besuchen. Bens Eltern können sich diese Kurse nicht leisten.

Yusuf ist mit seiner Familie aus dem Jemen gekommen. Er steigt in der 2. Klasse NMS in das österreichische Schulsystem ein. Er war immer ein guter Schüler, vor allem in Mathematik. Hier kommt er in Mathematik gerade so durch. Er braucht lange, um die Textaufgaben zu verstehen, sodass ihm am Schluss immer zu wenig Zeit für die eigentlichen Rechenaufgaben bleiben.

Karina wächst in einem kleinen Dorf auf und möchte nach der Mittelschule in eine weiterführende Schule wechseln. In ihrem Heimatort gibt es kein Gymnasium, weswegen sie nun für den Schulbesuch in die nächstgrößere Stadt pendelt. Obwohl ihre Eltern Angestellte in einer Bank sind, muss sie sich ständig Sprüche mit Bezug auf ihre ländliche Herkunft anhören wie „Ach, habt ihr auch schon Handys?“

Laura sitzt im Rollstuhl und möchte gerne Kindergärtnerin werden. Die Eignungsprüfung sieht einen Bewegungsteil vor, der auch Seilspringen und andere Turnübungen umfasst. Es werden ihr keine Alternativen geboten, weil argumentiert wird, dass vollständige körperliche Gesundheit für den Beruf notwendig ist.

Malte ist aus Norddeutschland für das Studium nach Innsbruck gezogen. Seine StudienkollegInnen reden davon, dass sie Musik mit ihm austauschen wollen, woraufhin er meint: „Ach nö, nach Schlagermusik hab ich echt keinen Bedarf!“

In einem Bewerbungsschreiben wird am Ende erwähnt, dass Menschen mit Behinderung besonders eingeladen sind, sich zu bewerben und bei gleicher Qualifikation bevorzugt aufgenommen werden.

Was tun?

Dauer	mind. 20 min
Benötigt	Ein Stuhlkreis, Papierkorb, altes (Zeitungs)papier
Inhalt	Diskriminierung und Abwertungen finden auf mehreren Ebenen statt. Daher lässt sich auch an unterschiedlichen Ebenen ansetzen, um sich gegen die ungleiche Behandlung von Menschen einzusetzen.
Ziele	• Wissen über unterschiedliche Diskriminierungsebenen (aus vorherigen Übungen) festigen • unterschiedliche Handlungsansätze gegen Diskriminierung kennen lernen (individueller Support/Empowerment und strukturelle Veränderungen)
Ablauf	1. Alle sitzen im Sesselkreis und knüllen eine Seite Zeitungspapier zusammen. Ein Papierkorb wird im Sesselkreis platziert. Allerdings: NICHT in der Mitte. 2. Reihum erhalten alle die Möglichkeit, mit ihrem Ball aus Zeitungspapier in den Papierkorb zu treffen. Naturgemäß wird das für jene, die näher am Papierkorb sitzen, einfacher sein. 3. Reflektieren Sie mit den Jugendlichen: - Was war ungerecht? - Von welcher Art der Ungleichbehandlung können wir hier sprechen? - Was könnten wir tun, damit die Situation für alle gerechter wäre? *Es darf ruhig diskussionswürdig bleiben ob es sich hier um Diskriminierung handelt, schließlich weiß niemand die Gründe dafür, warum der Papierkorb an einer bestimmten Stelle platziert wurde. Hier können unterschiedliche Facetten von Ungleichbehandlung diskutiert werden (siehe Arbeitsblatt zu unterschiedlichen Formen).* 4. Hinsichtlich der Frage, wie die Situation aufgelöst und für alle gerechter gestaltet werden kann, lassen sich im Wesentlichen zwei Ansätze diskutieren: - *Individuell*: Entweder Einzelne (die am weitesten entfernt sitzen) rücken ihren Stuhl näher an den Papierkorb oder sie trainieren, um weiter werfen zu können. - *Strukturell*: Die Rahmenbedingungen werden verändert, der Papierkorb in die Mitte gerückt. 5. Reflektieren Sie was die Optionen jeweils bedeuten: Was heißt es, die Individuen dazu zu befähigen, sich zur Wehr zu setzen? Woher nehmen sie die Kraft den Stuhl nach vorne zu rücken oder härter zu trainieren? Bekommen sie Hilfe? Bei wem liegt dabei die Verantwortung für gerechtere Bedingungen? Was heißt es, die Rahmenbedingungen zu verändern? Wer tut dies, ist das möglich? 6. Münzen Sie das Reflektierte auf ein oder zwei Situationen aus der Übung „Diskriminierung, Ablehnung, Vorurteil“ um und suchen sie nach konkreten Handlungsmöglichkeiten (z.B. in Gruppen).

***Idee**: Clara Handler, Menschenrechtsbildnerin bei Amnesty International Österreich. Aus dem Handbuch: „I am powerful. Handbuch für die Menschenrechtsbildung in der Berufsschule“ [6.4.2020] Mit freundlicher Genehmigung übernommen und weiterentwickelt.*